

III. Biblisch-theologisch: 1. Altes Testament.

a) *Zum Begriff:* Im modernen religionsgesch. Vergleich wird M. meist ohne apologet. u. wertende Konnotation gebraucht. Diskutiert wird, inwieweit der M.-Polytheismus-Raster für eine adäquate Klassifikation der bibl. Gotteserfahrung geeignet ist. Immerhin wird der JHWH-Glaube ab dem babylon. Exil damit theoretisch formuliert (✓Jahwe). Die exklusive JHWH-Verehrung (oft prakt. M. gen.) gehört als *Monolatrie* (Verehrung eines einzigen Gottes ohne Leugnung anderer Gottheiten) in das polytheist. Referenzsystem u. ist v. (theoret.) M. zu unterscheiden (gg. Loretz), der die Existenz anderer Götter ausdrücklich leugnet (A. ✓Bertholet).

b) *Polytheismus u. M. im alten Israel:* Neues archäolog., bes. epigraph. u. ikonograph. Material (s. Keel – Uehlinger) u. eine (weithin umstrittene) Spätdatierung bestimmter bibl. Texte, die damit ihren hist. QQ-Wert v.a. für die Frühzeit ✓Israels verlieren würden, haben eine umfangreiche Kontroverse ausgelöst. Trotzdem läßt sich etwa folgende Gesch. skizzieren:

1) Wahrscheinlich war die antikanaanäisch orientierte, v. hohem Freiheits- u. Egalitätspathos beseeelte, akephale Bauern-Ges. Israel schon recht früh der ausschließl. Verehrung JHWHs verpflichtet. Er war als „Gott der Hebräer“ (Ex 5,3) mit der v. ihm befreiten Exodusgruppe aus midianitisch-edomit. Regionen eingewandert u. – im Ggs. zu den syrisch-palästin. „National- u. Landesgöttern“ – der „persönliche Gott“ Israels (Ri 5,3ff.; Ps 68,9) geworden. Dieser JHWH-Zugehörigkeit verdankt Israel seine Identität. JHWHs Anspruch galt auf der Ebene des Stammeverbands wie auf der des Lokal- u. Familienkults. JHWH wurde damals schon mit dem Schöpfergott ✓El, dem Gott der sich emanzipierenden Landbevölkerung „Israel“ (Gen 33,20), identifiziert (gg. Niehr), aber weder genealogisch eingebunden noch ein Element der monarch. Konstellation der kanaanäischen Götterwelt. Die anderen Götter standen JHWH, dem höchsten Gott, als depotenzierte Gruppe gegenüber, nicht als Individuen mit Namen u. eigenen Geschichten (z. B. Dtn 33,2–5). Die wirkl. Partner bzw. Gegenspieler JHWHs waren Menschen, Völker, v.a. Israel. Die exklusive Liebesbeziehung zu „seinem Volk“ drückt der alte Rechtssatz Ex 34,14 mit dem Namen „Eifersüchtiger“ aus. JHWH verlangte aber nicht nur Alleinverehrung, sondern auch schroffe Abgrenzung v. anderen Bevölkerungsgruppen mit ihren hierarchisch gestaffelten, das Götterpantheon spiegelnden Ges.-Formen (vgl. Ex 34,12–16*). Sie verband sich innerhalb Israels mit Herrschaftskritik u. soz. Gerechtigkeit (z. B. das Fremdgötterverbot Ex 22,19 im Kontext des alten Bundesbuchrechts). Der geschichts-, gesellschafts- u. gerechtigkeitsbezogene JHWH-Glaube der vorstaatl. Zeit hat also ein religionsgeschichtlich durchaus eigenbegriff. Gottesverständnis. Er ist zwar noch kein M., aber auch keine „lokale Variante“ des „vorderasiatischen Polytheismus“ (gg. Lang).

2) Diese JHWH-Monolatrie geriet in der Kg.-Zeit in Bedrängnis. Denn die Gesamtbevölkerung der Territorialstaaten Israel u. Juda deckte sich nicht mehr mit der urspr. Größe „Israel“. Auch wenn ihre Teile miteinander verschmolzen, können die festgestellten beachtlich Zeugnisse polytheist. Verhaltens nicht unendifferenziert als das für alle Gruppen Normensprechende angesehen werden. JHWH werden Züge des (syr.) Wettergottes /Baal u. des (Jerusalem) Sonnengottes zugeeignet. Der Baal aber, für den Ahab im 9. Jh. v.C. in Samaria einen Tempel u. Altar baute (1 Kön 16,30ff.), was ihn als „Reichsgott“ phönik. Prägung (Baalšamen?) mit primärer Zuständigkeit für die „kanaanäische“ Bevölkerung Israels erweist, provoziert die gewalttätigen Reaktionen Elias (1 Kön 18f.; 2 Kön 1) u. Jehus (2 Kön 10). Hosea setzt im 8. Jh. die innerisraelit. Religionspolemik gg. einen baalisierten JHWH-Glauben voraus, ist also nicht der erste Vertreter einer sog. „JHWH-allein-Theologie“ (gg. Weippert). Er verschiebt aber die Alternative „Baal – JHWH“ z. generalisiert-abstrakten Ggs. zw. gegenwärtig falschem, in den Tod führenden, u. rechtem, Leben schenkendem Gottesverhältnis u. -dienst (Jeremias; z. B. Hos 9,10; 11,1f.; 13,1; ohne Baal 13,4ff.). Das gilt auch für den Kult der Liebes- bzw. Fruchtbarkeitsgöttin (4,11–19), deren Funktionen nur JHWH wirklich erfüllt (14,9). Wie z. B. die sprunghaft ansteigende Popularität der v.a. im Familienkult verwendeten „Säulenfigürchen“ u. der in Hirbet el-Qom u. Kuntillet 'Agrūd belegte Segen „durch JHWH ... u. durch seine Aschera“ nahelegen (/Aschera), schwoll der Kult der Göttin ab der 2. Hälfte des krisengeschüttelten 8. Jh. so an, daß er den prophet. Einspruch gg. das „JHWH und ...“ provozierte. Das führte zwar nicht zu einem „ethischen M.“ der Propheten (gg. Abraham Kuenen). Trotzdem zielt die typisierende Ablehnung Hoseas auf Grundsätzliches (den Bruch des 1. Gebots, vgl. Hos 13,4 mit Ex 20,3 u. Jes 43,11; Hos 8,4) u. nicht auf eine „temporäre Monolatrie in Krisenzeiten“ (gg. Lang). Ähnliches gilt für die Kultformen der Königin Hiskija (2 Kön 18,4,22) u. Joschija (2 Kön 23,4–20). Für Zef, Nah u. Hab, die im 7. Jh. gg. den assyr. Imperialismus, innerjüdischen Despotismus u. rel. Synkretismus (vgl. 2 Kön 17; 21) opponieren, ist „JHWH, der eine Gott Israels“, das Symbol polit. u. soz. Widerstands (Dietrich). Unter dieser Parole kämpfen auch die deuteronomisch-dtr. Reformen u. Jeremia, ihr Propagandist, gg. die Verehrung der Gestirne wie der Himmelskönigin u. gg. den /Moloch-Kult (z. B. Dtn 12–13*; Jer 7,17f.31; 44,15–19).

3) Neben der Kultzentralisation entwirft das Dtn im Rahmen seiner „Theologie des Volkes“ u. in enger Bindung an die Ethik geschwisterl. Mit- u. Füreinanders seiner /Tora eine systemat. Gotteslehre. Sie führt v. monolat. Bekenntnis „JHWH ist einzig“ für Israels Liebe in 6,4f. am Anfang des joschian. Ur-Dtn in der Folge anhand v. 'el-Prädikationen bis z. wahrscheinlich ältesten monotheist. Aussage des AT „JHWH ist der Gott, keiner sonst außer ihm“ in 4,35.39 z. Z. des babylon. Exils (Braulik; vgl. Mk 12,32). In dieser Ohnmachtssituation deckt Deutero-Jes (Jes 40–55) vor einem kosm. Gericht die Nichtigkeit aller Götter auf u. läßt JHWH in Selbstprädikation seine Einzigkeit verkünden. Die-

ser M., der Schöpfung (Jes 44,24) wie Gesch. auf JHWH allein zurückführt, begründet die Erlösungshoffnung Israels (z. B. 44,6; 45) u. der Völker (vgl. das Wirken des Gottesknechts; Völkerwallfahrt).

4) In nachexil. Zeit könnte im Symbol der „Frau /Weisheit“ v. Spr 1–9 ein patriarchal. Mißverständnis des M. durch weibl. Dimensionen geöffnet worden sein (Klopfenstein). Außerdem führen der Abstand zu JHWH u. die Vorstellung seiner universalen Wirksamkeit v. a. in Sach 1–8 u. Dan zu einer sich steigernden Differenzierung der angelog. Überwelt, durch die der transzendente Gott in mannigfaltiger Weise begegnet u. wirkt.

c) *Zur bibeltheol. Systematik:* Norm des jüd. u. chr. Glaubens ist nicht die Religions-Gesch. Palästinas, sondern die Theol. der kanon. Bibel. Sie ist monotheistisch. Die *polytheist. Sprache des AT* zeigt allerdings, daß Gott v. konkreten Menschen in bestimmten Lebenszusammenhängen erfahren wird. JHWH ist also nicht nur schlechthin Gott, sondern Gott, wie u. insofern er v. Israel beim /Exodus u. bei anderen Gelegenheiten erfahren wurde u. v. a. in Israels commemorativem Kult immer wieder neu erfahren werden kann. Sein *Ausschließlichkeitsanspruch* verbietet Israel, andere Weisen der Gottesbegegnung zu versuchen. Denn die mit JHWH gegebene Gotteserfahrung enthält etwas, was die mit anderen Göttern gegebenen Gotteserfahrungen nicht enthalten, ja was sie zerstören würden, u. was mehr ist als die allen Menschen zugängl. Gotteserkenntnis u. Gottesbegegnung. Für diese nicht austauschbare u. zu hütende Erfahrung Israels steht in polytheist. Sprache die *Eifersucht JHWHs*. Spr 8,22–31 u. Sir 24 entwickeln mit Hilfe der personalisierten „Weisheit“ u. in monotheist. Sprache für diese besondere, nur an Israel ergangene Offenbarung sogar einen eigenen Theorieansatz (Lohfink). Darüber hinaus ist im AT in polytheist. wie monotheist. Sprache bereits die *Offenbarung des dreieinigen Gottes* im Gang: einmal in der Struktur der /Offenbarung selbst, weil sich z. B. im Anthropopathismus JHWHs u. im Theomorphismus Hoseas (Mauser) die Gesch. Gottes mit der seiner Boten vermischt u. auf seine gemeinsame Gesch. mit seinem geliebten Volk zielt („Inkarnation“); dann aber, weil JHWH selbst „Liebender“ (Hos 14,5), ja „Liebe(n)“ (Dtn 10,15, in semant. Identität), also in sich Gemeinschaft, ist.

Lit.: **TRE** 23, 237–248 (W. H. Schmidt); **NBL** 2, 834–844 (B. Lang). – **U. Mauser:** Gottesbild u. Menschwerdung (BHTh 43). Tü 1971; **N. Lohfink:** Gott: ders.: Unsere großen Wörter. Fr 1977, 127–144; **B. Lang** (Hg.): Der einzige Gott. M 1981; **E. Haag** (Hg.): Gott, der einzige (QD 104). Fr 1985 (u. a. G. Braulik, N. Lohfink); **JBTh** 2 (1987); **H. Niehr:** Der höchste Gott (BZAW 190). B 1990; **E. Zenger – M. Th. Wacker** (Hg.): Der eine Gott u. die Göttin (QD 135). Fr 1991; **O. Keel – C. Uehlinger:** Göttinnen, Götter u. Gotessymbole (QD 134). Fr 1993; **W. Dietrich – M. A. Klopfenstein** (Hg.): Ein Gott allein? (OBO 139). Fri 1994 (u. a. R. Albertz, J. Jeremias, W. Dietrich, O. Loretz, M. A. Klopfenstein); **D. V. Edelman:** The Triumph of Elohim. Kampen 1995; **F. Stolz:** Einf. in den bibl. M. Da 1996 (Lit.); **R. K. Gnuse:** No Other Gods (JSOT. S 241). Sheffield 1997; **H. Rechenmacher:** „Außer mir gibt es keinen Gott!“ (ATS 49). St. Ottilien 1997; **O. Loretz:** Des Gottes Einzigkeit. Da 1997; **M. Weippert:** Jahwe u. die anderen Götter (FAT 18). Tü 1997, 1–24.

GEORG BRAULIK